

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

Wie Molinos die Religion seiner Zeit sieht

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Molinos. Viele Verbindungslinien tauchten auf zwischen Molinos und Franckes Luther, Seebergs Lutherstudien und dem, was ich mir selbst aus Luther erarbeitete.

Aber man stelle sich das nicht gar zu leicht vor. Schließlich kann man doch nicht sagen, daß die Kardinäle und Bischöfe, die des Molinos Buch bestätigten, es nicht gelesen haben oder blind und dumm waren. Nein, hier liegt vielmehr eine Analogie vor zu unserer eigenen Wandlung. Nur daß die katholischen Kirchenfürsten nicht vom Lutherstudium her Molinos als Ketzer entdeckten, sondern von dem Studium der lebendig gewordenen und die Kirche erschütternden Auswirkungen des Molinos her. Daraus ergibt sich also, daß die umgestaltenden, reformatorischen Gedanken in Molinos' Buch ziemlich verborgen liegen müssen.

Die Schreibweise des Molinos ist in der Tat höchst eigenartig. Erklärt man Molinos durch ihn selbst, so bekommt man eine Fülle von Vergleichen, aus denen man sieht, daß unter demselben Ausdruck genau entgegengesetzte Vorstellungen gemeint sind. Unbekümmert um die ganz verschiedenen Inhalte werden die gleichen Begriffe weitergebraucht. Oder man findet, daß verschiedenen Ausdrücken gleiche Vorstellungen zugrunde liegen. Man kann den Eindruck gewinnen, als sei die Frömmigkeit, von der Molinos spricht, nur graduell besser als die landläufige, während sie in Wirklichkeit die letztere ausschließt.

Wie Molinos die Religion seiner Zeit sieht

1. Der Ausgangspunkt

Die Religion des natürlichen Menschen²⁾. Nur so kann Molinos die Frömmigkeit seiner Zeitgenossen überschreiben. Sie gehen alle vom freien Willen³⁾ aus. Ganz rationalistisch und individualistisch sind sie selbst das Maß aller Dinge nach der Grundregel: „Was der Verstand nicht erkennt, kann man auch nicht lieben“⁴⁾; ja man hält sich für berechtigt, es zu verurteilen oder gar zu verspotten⁵⁾. Die Religion wird zur erlernbaren Wissenschaft⁶⁾, welche so weit von der Wahrheit entfernt ist, daß man den Eindruck gewinnt, als

2) 156.

3) 412, 581, 546, 492 u. a.

4) 155.

5) 156, 518.

6) 157, 142.

hätten ihre Vertreter „nie gelesen den hl. Dionysius, Augustinus, Gregorius, Bernhardus, Thomas, Bonaventura und so viele andre heilige Lehrer der Kirche“ ⁷⁾. Oder man muß schließen, daß sie das Wirken Gottes, von dem jene Zeugen berichten, auf deren Zeit beschränken. „Gleich als wenn Gottes Hand zu kurz wäre, und er jetzt nicht mehr tun könnte, was er vor diesem getan hat“ ⁸⁾.

2. Die Gottesanschauung

Diesem rationalistischen Ansatz entspricht in der Tat ihre Gottesvorstellung. Sie wird gewonnen von der Kreatur aus und geht nicht über die Kreaturanschauung hinaus. Gott wird betrachtet; und Organ dieser Betrachtung ist die Vernunft, das Nachsinnen, die Einbildung ⁹⁾. Die Vorstellungen sind daher sinnlich und bildlich und überdies Teilvorstellungen. „Man betrachtet dieses oder jenes insbesondere von ihm“ ¹⁰⁾. „Man begreift ihn unter dem Bilde einer geschaffenen Schönheit, Güte und Lieblichkeit“ ¹¹⁾. „Die Kreaturen dienen als Lehrmeister und Führerinnen in der Erkenntnis Gottes.“ Molinos bezeichnet sie daher als sinnlich und materiell ¹²⁾.

3. Die Christusanschauung

Nicht anders sieht ihre Christusanschauung aus. Wie die Gottesanschauung im Grunde nur eine Kreaturanschauung war, so ist auch die Christusanschauung doch nur eine Menschenanschauung. Sie sehen unter den Werken Gottes die Menschheit Christi als das Vollkommenste an. Sie halten die Menschheit Christi für das „allerheiligste und vollkommenste Mittel, wodurch man zu Gott gehen kann, das höchste Instrument oder Werkzeug unserer Seligkeit und die Röhre aller Gnaden und Gaben, die wir empfangen“ ¹³⁾; aber sie gelangen nicht zu Gott, sondern bleiben bei der Menschheit stehen und haben daher auch die Menschheit Christi nicht. Denn auch hier ist es der Verstand, der die Geheimnisse des Glaubens nach ihren besonderen Stücken betrachtet und alle ihre Umstände erwägt und nach Beweisen sucht ¹⁴⁾. Diese Betrachtung ist gleichsam ein Säen und nicht Ernten und daher eigentlich auch kein

7) 140.

8) 138.

9) 155.

10) 154.

11) 150.

12) 148.

13) 157.

14) 155/6.

Säen — ein Suchen und nicht finden und daher eigentlich kein Suchen — ein Kauen der geistlichen Speise und nicht schmecken und daher kein Kauen¹⁵⁾.

4. Die Erwartungen von der Religion

Was erwarten sie überhaupt von der Religion? So verschiedenartig der Gebrauch und die Art der Religionsübung bei den einzelnen Menschen ist, so läßt uns Molinos doch bald von jeder Seite die eine allen gemeinsame Antwort ablesen, nämlich: Sicherung und Steigerung des Ich.

Die Gelehrten „jagen nur nach Ehre und Reputation, und bauen allezeit an dem Götzen ihres habenden Ruhms und Zulaufs“¹⁶⁾. „Sie studieren, um der unersättlichen Neugierigkeit ihres alten Menschen ein Genügen zu tun.“ „Sie suchen Gott mehr aus Kuriosität oder Begierde zu wissen, was in ihm zu befinden ist, ... und haben mehr Lust und Liebe zu den geistlichen Tröst- und Ergötzungen als zu Gott selbst“¹⁷⁾.

Molinos hatte es auch mit einer Gruppe zu tun, die wir wohl als eine Art von Mystikern bezeichnen können. Sie erstreben eine hohe Erhebung der Seele zu Gott selbst, wo sie die Gottheit in der Ruhe und Stille anschauen¹⁸⁾. Die Weise ihres Vorgehens ist gekennzeichnet durch „gewaltige Aufziehungen der Seelenkräfte, äußerliche Entzückungen und andre heftige Bewegungen“, begleitet von ständiger Selbstbespiegelung¹⁹⁾ und erweist sich dadurch als Ich-Erhöhung aus eigenem, angestrengtestem Bemühen. So nennt denn Molinos ihre Beschauung nichts denn lauter Eitelkeit, ein falsches Wohlgefallen und eine alberne Vermessenheit²⁰⁾.

Über die Prediger klagt Molinos mit den Worten: „Wie viel sind ihrer, die, von eigenem Urteil und freiem Ermessen geleitet, um ihrer eigenen Vergnügung willen diesen Dienst annehmen und anstatt ihre Seele für Gottes Willen frei zu halten, dieselbe mit Erde und Stroh der Eigenliebe und -hochachtung erfüllen“²¹⁾.

15) 161/2.

16) 514.

17) 520. Darin erschöpft sich seine Stellung zur Wissenschaft nicht; er spricht vielmehr von einer „wunderbaren Vermischung“, wo beides: göttliche Weisheit und Wissenschaft zusammengefügt werden. Solche seien „allerdings wert, daß sie geehrt und gelobt werden“. III. 164 cf auch 178.

18) 274.

20) 489.

19) 525, 494.

21) 517.

5. Die Ausübung der Religion — gezeigt an dem Beichtverkehr und der Abendmahlsauffassung

Ihre Führer reden lieber als hören. Sie gebrauchen Arglist, Verstellung, künstliche Griffe, politische Stücklein und weltliche Absichten²²⁾. Ihre Lust hängt an allem andern, nur nicht an Gott²³⁾.

Ihre Predigten sind Menschenwort, ein übergoldetes Gift, aus allerhand angenehmen Historien, schönen Beschreibungen und auserlesenen Sprüchen zusammengesetzt; kurz, sie predigen nur sich selbst²⁴⁾.

Ihre Schüler und Zuhörer nähren sie mit dem schädlichen Winde von allerhand Subtilitäten; sie geben ihnen Steine für Brot, Blätter für Früchte und für gesunde Speise unschmackhafte Erde, mit vergiftetem Honig vermischt²⁵⁾.

In der Beichte stellen sie weitläufige Reden an, und laden ihren Beichtkindern unzählige Lehren und Beweisgründe auf²⁶⁾. Sie gleichen den Pharisäern, die den Menschen unerträgliche Lasten aufbürden, die sie selbst nicht mit einem Finger anrühren²⁷⁾. Sie pochen auf ihre Autorität, wollen für Herren und Meister angesehen werden²⁸⁾. Sie schreiben Bußübungen vor, ohne auf den Nutzen bedacht zu sein²⁹⁾. Sie mischen sich in Familienangelegenheiten, die sie nichts angehen sollten³⁰⁾. Sie lassen sich von Zuneigung und Abneigung leiten³¹⁾. Sie suchen die Freundschaft und Geschenke ihrer Beichtkinder³²⁾. Sie bedienen sich der Heuchelei³³⁾. Durch heimliche Griffe suchen sie die Seelen an sich zu bringen, die unter eines andern Leitung sind. Und verbieten andererseits ihren Beichtkindern die Aussprache und Gemeinschaft mit anderen, mehr erfahrenen Beichtigern, aus Furcht, sie zu verlieren³⁴⁾.

Einen seuchenartigen Charakter scheint die Begierde nach Offenbarungen angenommen zu haben, „so daß fast kein Traum ist, dem sie nicht den Namen eines Gesichtes geben“³⁵⁾. Etliche sind von den geistlichen Gaben ihrer untergebenen Töchter dergestalt eingenommen, daß sie alles, was dieselben träumen oder aberwitzig fürgeben,

22) 521.

23) 522.

24) 515.

25) 514.

26) 341, 332/3.

27) De C. Q. 13/14.

28) 340.

29) 325.

30) 321/2.

31) 325.

32) 328.

33) 324.

34) 337/8.

35) 326.

für lauter heilige Geheimnisse halten“³⁶⁾. „So machen sie viel Rühmens davon, mahnen sie an, dieselben aufzuschreiben und zeigen sie danach, um mit ihnen, wie auch mit ihrem sonstigen Briefwechsel zu prahlen“³⁷⁾. Diese Seuche ist so verbreitet, daß, wenn ein Beichtvater nicht darauf eingeht, die betreffende Seele einen andern aufsucht, den sie besser betrügen kann³⁸⁾.

Die eigentliche Aufgabe der Beichte, die Vorbereitung der Bußfertigen zum Empfang des Herren Nachtmahls, die Unterredung über Buße und Bekehrung, tritt ganz in den Hintergrund³⁹⁾. Und die Vorstellungen, die sie mit der Kommunion selbst verbinden, sind völlig verkehrt worden. Sie gewähren uns die beste Illustration für die Gottesanschauung jener Leute und ihre Erwartungen von der Religion.

Hier tritt uns die Begrenzung Gottes praktisch vor Augen, und zwar in dreifacher Hinsicht; erstens, als wäre Christus nur im Abendmahl dem Menschen zugänglich; zweitens hinsichtlich des Handelns Gottes, das sich beschränkt auf die Anerkennung des Handelns des Menschen und drittens hinsichtlich der Schlüsselgewalt des Priesters in dem Sinne, daß er über diesen Christus auch noch verfügt. Dabei wird Christus zum Abbild des menschlichen Ich erniedrigt; jedoch mit dem gegenteiligen Anschein der höchsten Hochschätzung Gottes, dessen Ehre das geistliche Amt vor Entweihung schützen will.

Daraus entstehen für die Praxis folgende Gründe zur Verweigerung der Gemeinschaft mit Christus⁴⁰⁾: 1. weil die Kommunikanten nicht würdig sind; 2. um größerer Ehrfurcht willen; 3. weil allzu vertrauter Umgang Verachtung erzeugt; 4. um der Abtötung und Bußübung willen. Erkennt man noch nicht ohne weiteres die Deutung der einzelnen Punkte, so zeigt doch die Polemik des Molinos mit unmißverständlicher Deutlichkeit, wie haargenau das Gegenteil der evangelischen Auffassung vorliegt.

Man muß beachten, daß Molinos den Kampf unter dem Gesichtspunkt der Gottesauffassung führt. Dann verspürt man recht die Ironie und Bitterkeit über die Irreführung des Volkes. Nicht Sündenerkenntnis und Bußfertigkeit führen hilfesuchend zu Gott; man

36) 330.

37) 329, 340.

38) 364.

39) 350/1.

40) De C. Q. 44.

erwartet ja im Grunde nichts, sondern huldigt Gott als dem *Primus inter pares*. Wenn man sich aber nicht gleichwertig fühlt, bleibt man fern.

Die Handlung liegt nicht bei Gott, sondern bei den Menschen. Nicht Gott rechtfertigt den Menschen, sondern der Mensch rechtfertigt Gott⁴¹⁾. Wenn man nun nicht voller gehobener Empfindungen ist, meint man nicht genügend Ehrfurcht zu haben. Fühlt man sich kalt und krank, meidet man Gott aus Furcht, ihn zu beleidigen, etwas zu verderben, die Ehre Gottes zu vermindern, da eine „englische Reinigkeit“ erfordert wird⁴²⁾. So läßt man den Eindruck erwecken, als sei die Annäherung zu Gott mit großer Gefahr für die Seele verbunden⁴³⁾.

Es ist nur zu erklärlich, daß der Mensch nicht immer so von seiner Gottgleichheit überzeugt ist, und daß ihm auf die Dauer dieser Ich-Kult zuwider wird. Darum glaubt man, die Kommunion (also die Ich-Anbetung) schützen zu müssen vor zu großer Familiarität, woraus Verachtung, Ekel und Bitterkeit entstehen könnten. Molinos fragt, was dann wohl die Engel infolge ihres dauernden Umganges mit Gott für Begriffe von ihm haben mögen. Ob man da nicht besser täte, Gott Vorschriften zu machen, nicht zu vertraut mit den Engeln zu werden — oder auch den Engeln zu empfehlen, sich ihm zeitweilig zu entziehen⁴⁵⁾.

Nicht Verlangen, Sehnsucht und Liebe treiben zu Gott⁴⁶⁾; vielmehr umgibt man ihn mit einem Nimbus von Unnahbarkeit, durch den man ihn auf eine Höhe hebt, die über dem Alltag steht, so daß man ihm daher auch nicht im Alltagskleide nahen kann, sondern mit Würde und Hoheit angetan und möglichst nur an Festtagen⁴⁷⁾ und dann selten und sozusagen aus respektvoller Ferne.

Zuweilen ist es auch gut, sich diese Zeremonie (— das Abendmahl —) verweigern zu lassen, um sich in der Tugend der Mortifikation⁴⁸⁾ zu üben, damit es nicht immer nach eigenem Wunsche geht.

41) Ebd. 25, 45.

42) Ebd. 47 u. a.

43) Ebd. 41 vgl. Luther in: W. 50, 250, 57 — 251, 5 — 281, 14. „Als ein schädlich Ding, daß man dafür laufen solle, ... als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse.“

45) Ebd. 49 f.

47) Ebd. 20, 28.

46) Ebd. 50.

48) Ebd. 52/5.

Dieser Gleichberechtigungsgedanke oder dieses Ebenbürtigkeitsbewußtsein liegt auch in der Kaufpraxis⁴⁹⁾, wodurch der Mensch nicht in ein Kindschaftsverhältnis zu Gott kommt, sondern sich zu ihm in ein Kaufmannsverhältnis stellt. Demzufolge wird die Sünde rein äußerlich aufgefaßt und obendrein meist in äußeren Umständen gesucht. Um so größer und selbstverständlicher hebt sich davon das selbstbewußte Vertrauen auf die Werke ab.

Die Enge der ganzen Gottesauffassung läßt sich auch aus der Frage nach den gesetzlichen Bestimmungen⁵⁰⁾ erkennen. Wäre es Kirchengesetz, täglich zu kommunizieren und jeden zuzulassen, dann würde man dem natürlich nachkommen.

Nun aber regelt eine andre Macht den Verkehr mit Gott. Der Satan in Gestalt der Menschenfurcht sitzt im Regiment der Kirche.

Offenbar gab es zur Zeit der Abfassung dieser Schrift über die tägliche Kommunion schon Gruppen von Christen, welche einen Namen dadurch bekommen hatten⁵¹⁾, daß sie durch tägliche Kommunion auch nach außen hin ihre innige Gemeinschaft mit Christus bekennen wollten. Dieses Christentum erregte Unzufriedenheit und Skandal unter der Verwandtschaft und der Welt.

Anstatt, daß nun die Priester wissen sollten, daß es die Eigentümlichkeit der Welt ist, schlecht zu reden vom Guten und zu verfolgen diejenigen, welche ihrer Partei nicht folgen, hören sie vielmehr auf die Meinung der Leute, indem sie sich gegen die tägliche Kommunion stellen und dazu schweigen, daß viele die (tägl.) Kommunion meiden, um nicht einen Namen davon zu erhalten. Damit beweisen sie aber die Verdorbenheit ihrer Seele und ihrer Urteilskraft und begeben sich in die Gesellschaft der Juden, welche auch durch die guten Werke Jesu Christi beleidigt wurden⁵²⁾.

Erster Abschnitt

Die Darstellung des reinen Evangeliums in der Verkündigung

Molinos sieht also zweifellos die Ursache des Verfalls in der Verfälschung des Evangeliums durch seine Verkünder. Daher erkennt er seine Aufgabe in der Darstellung des reinen Evangeliums. Wie lautet dieses? Jesus nimmt die Sünder an. „Über den

49) Ebd. 56, 62, 63.

50) Ebd. 65 f.

51) Ebd. 68 f.

52) Ebd. 69.